

Deutsches Archiv

für

Erforschung des Mittelalters

Namens der
Monumenta Germaniae Historica
herausgegeben von

JOHANNES FRIED

RUDOLF SCHIEFFER

56. Jahrgang

2000

BÖHLAU VERLAG KÖLN WEIMAR WIEN

Nachruf

Otto Meyer

Am 11. Januar 2000 ist im Alter von 93 Jahren Otto Meyer verstorben. Mit ihm ist der letzte von den Mitarbeitern der Monumenta Germaniae Historica dahingegangen, die noch die Zwischenkriegszeit, den Zweiten Weltkrieg und die unmittelbare Nachkriegszeit erlebt haben. Otto Meyer war mit dieser kritischen Periode der MGH in besonderer Weise verbunden.

Am 21. September 1906 als Sohn eines Bankbeamten in München geboren, verlebte er Kindheit und Jugend in Berlin, studierte dort an der Friedrich-Wilhelms-Universität Geschichte, Germanistik und mittellateinische Philologie und schloß sein Studium 1930 mit der Promotion bei Albert Brackmann ab. Seine Dissertation „Die Klostergründung in Bayern und ihre Quellen vornehmlich im Hochmittelalter“ zeigt deutlich die Beziehung zum Umkreis der Arbeiten Brackmanns zur Germania Pontificia, zugleich aber auch die eigene Note Otto Meyers, rechts- und verfassungsgeschichtliche Interpretation auf die feste Basis überlieferungsgeschichtlicher Befunde zu stützen. Der Promotion folgten zwei Jahre Assistentenzeit am Historischen Seminar der Berliner Universität, deren Mediävistik sich im Übergang von Albert Brackmann zu Erich Caspar und Robert Holtzmann befand. Zu keinem von ihnen hat Otto Meyer nähere Bindungen entwickelt, und als seine eigentlichen Lehrer hat er stets den Kirchenrechtshistoriker Ulrich Stutz sowie noch Ernst Perels und Karl Strecker bezeichnet. Den Spuren der beiden letzten folgte er, als er 1932 zu den MGH wechselte und dort Paul Fridolin Kehr bei der Arbeit an den Diplomen der jüngeren Karolinger unterstützte. Hier blieb er zwei Jahre, wobei sein Verhältnis zu Kehr offenbar nicht ganz ohne Konflikte blieb, und übernahm dann eine Assistentenstelle bei Ulrich Stutz im Kirchenrechtlichen Seminar der Juristischen Fakultät. Sie hatte er bis zum Tode von Stutz inne und 1939 kehrte er wieder zu den MGH zurück. In diesen Jahren bereitete er seine Habilitation vor; einige Aufsätze entstanden, die zum Teil mit seiner Arbeit bei den MGH zusammenhängen, zum Teil mit den kirchenrechtlichen Studien im Umkreis von Stutz. Dazu zählt vor allem seine Studie „Überlieferung und Verbreitung des Dekrets des Bischofs Burchard von Worms“ (ZRG Kan. 24, 1935, S. 141–183), in der er methodisch wichtige Überlegungen zu einer Überlieferungs- und Wirkungsgeschichte mittelalterlicher Texte anstellte, die in der deutschen Mediävistik erst in den sechziger und siebziger Jahren wieder aufgegriffen werden sollten. Damals

plante er für die MGH eine Ausgabe des Burchardischen Dekrets. So schienen die Weichen gestellt für eine Karriere im Umkreis der MGH, als einer ihrer Mitarbeiter mit der Aussicht, irgendwann von dieser Grundlage aus eine Professur zu erreichen. Der Zweite Weltkrieg hat diese Perspektive abgebrochen.

Otto Meyer wurde 1940 zum Heeresdienst eingezogen, den er überwiegend an der französischen Kanalküste in der Funkaufklärung verbrachte; er konnte sich zwischendurch 1941/42 in Marburg habilitieren und stieß nach Kriegsende im Juni 1945 zur Dienststelle Pommersfelden der MGH, wo diese seit Januar 1944 eine Zuflucht gefunden hatten. Hier geriet er in eine merkwürdige Situation, denn er wurde nach der Dienstenthebung Theodor Mayers im September 1945 zum kommissarischen Leiter der Dienststelle eingesetzt. So hatte er in dem Schwebezustand der Diskussionen um die Zukunft der MGH, der auch nach der Neukonstituierung der Zentralkommission am 30. September 1946 eine Zeitlang noch anhielt, einen schwierigen Kurs zu steuern. Die Überlegungen, die um die Alternativen von Rückkehr nach Berlin bzw. Verlegung nach München kreisten, wurden schließlich zugunsten Münchens entschieden; 1949 wurde der Umzug vollzogen. Doch Otto Meyer ist damals aus den Diensten der MGH ausgeschieden. Sein Ziel war es gewesen, die Dienststelle arbeitsfähig zu erhalten und so einen Neubeginn der deutschen Mediävistik in den unsicheren Verhältnissen der ersten Nachkriegsjahre zu ermöglichen. Daher beharrte er auf einem möglichst langen Verbleiben der Dienststelle in Pommersfelden mit seinen vergleichsweise günstigen Lebensverhältnissen, wie er auch in seinem Rechenschaftsbericht von 1948 darlegte. Mißverständnisse, ja Anfeindungen wegen dieser Haltung sind nicht ausgeblieben. Auch mögen in Otto Meyers Vorstellungen über das zukünftige Domizil der MGH Gedanken eine Rolle gespielt haben, die aus heutiger Sicht, nicht aber aus der damaligen Lebenssituation heraus, unrealistisch erscheinen. Das lassen die wenigen und knappen Äußerungen Otto Meyers in Gesprächen über jene Zeit vermuten, und es ist selbstverständlich, daß er wohl auch für sich selbst eine günstige Zukunft in den Diensten der MGH erhofft hatte. Statt dessen erfolgte nun eine scharfe Trennung, und die gelegentlichen, distanzierten Äußerungen über seine Tätigkeit und Planungen in jener Zeit haben ihn tief gekränkt. Auch die Wahl zum korrespondierenden Mitglied der MGH hat den Bruch nicht heilen können.

Otto Meyer begann nun sozusagen ein zweites wissenschaftliches Leben, und er tat dies sehr bewußt. Bereits 1947 war er nach Würzburg umhabilitiert worden und hatte auch an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Bamberg Lehraufträge übernommen. Diese beiden Pole, Franken insgesamt, bestimmten fortan seine Biographie und seine wissenschaftliche Tätigkeit. In Würzburg wurde er 1949 außerplanmäßiger Professor, 1955 außerordentlicher Professor in Bamberg und schließlich von 1962 bis zu seiner Emeritierung 1974 in der Nachfolge Karl Bosls Ordinarius für Mittlere Geschichte, Historische Hilfswissenschaften und bayerische Landesgeschichte in Würzburg. In diesen Positionen wandte er sich der Erforschung der Landesgeschichte, dem Geflecht der Geschichte Frankens zu, und

zwar vom frühesten Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert, stets bemüht, die spezielle Thematik, die er behandelte, in die allgemeinen Zusammenhänge einzubetten. Eine große Zahl dieser Aufsätze – und es befinden sich Kabinettstücke der Quellenerschließung und Handschriftenkunde, insbesondere der Fragmentenforschung darunter – sind in den drei Bänden der „*Varia Franconiae Historica*“ (Würzburg 1981/86) wieder abgedruckt worden. Nicht wenige dieser Arbeiten verdanken ihre Entstehung Vorträgen aus mannigfachen Anlässen regionalen Geschichtsinteresses, wie sie zu den Verpflichtungen eines Landeshistorikers gehören. Otto Meyer hat sie sehr ernst genommen und einen außerordentlich großen Teil seiner Arbeitskraft in sie investiert. Er antwortete damit auf das öffentliche Interesse an Geschichte und stimulierte es zugleich. In der Öffentlichkeit Ober- und Unterfrankens schuf er mit dieser Tätigkeit ein Klima, in dem die Geschichtswissenschaft auf Verständnis und Förderung hoffen durfte. Das ist keineswegs das geringste Verdienst seiner zweiten Lebenshälfte. Die nachhaltigsten Erfolge jedoch zeitigte seine Lehrtätigkeit an der Universität Würzburg, die er auch während seiner Bamberger Zeit mittels eines Lehrauftrags mit Promotionsrecht ausübte. Hier verband er Landesgeschichte mit den Themen der allgemeinen mittelalterlichen Geschichte, dabei immer wieder die Grenzen Deutschlands vor allem nach Westeuropa und besonders in den anglo-normannischen Bereich hinein überschreitend. Ausgangsbasis war ihm dabei stets die intensive Schulung in den Historischen Hilfswissenschaften und in der Quellenkunde. Hier griff er auf die Erfahrungen der Lehrzeit bei den MGH zurück und gab sie an seine Schüler weiter, vermittelte auch häufig durch Erzählungen einen Eindruck von der Intensität und Vielgestaltigkeit mediävistischer Arbeit im Umkreis der MGH der dreißiger Jahre. Seine Seminare nahmen viel von dem vorweg, was seit den achtziger Jahren an kultur- und mentalitätsgeschichtlichen Fragestellungen modern wurde. Er liebte die interdisziplinäre Zusammenarbeit und hat sich nie auf ein enges Themenfeld festlegen lassen. Das spiegelt sich in der Vielfalt der Themen der von ihm betreuten Dissertationen, insgesamt 82 an der Zahl, ebenso wie in den Karrieren seiner Schüler, die im Universitätsbereich tätig wurden. Vier Habilitationen hat er selbst vorgenommen, doch insgesamt lehrten und lehren zwanzig seiner Schüler als Professoren, Honorarprofessoren oder Privatdozenten in so verschiedenen Fächern wie Mittlerer und Neuerer Geschichte, Volkskunde, Archäologie, Germanistik und sogar Soziologie. Die akademische Lehre bildete seit seinem Ausscheiden aus den MGH die Mitte im Wirken Otto Meyers, und er hat sie bis ans Ende seines Lebens ausgeübt. Im Sommersemester 1999 hielt er seine letzte Vorlesung „Marksteine fränkischer Landesgeschichte“, im Herbst erfaßte ihn die Krankheit, der er zu Beginn des neuen Jahres erlag. Am 14. Januar ist er in Hösbach, dem Heimatort seiner Frau, der Volkskundlerin Elisabeth Roth, beigesetzt worden.

PETER JOHANEK